

schichte der Kommunistischen Partei Polens (KPP). Die in dem Buch aufgeführten Organisationen und Personen sind daher der KPP zuzurechnen, die nach Darlegung des Vfs. verschiedene legale revolutionäre und radikale Organisationen sowohl der Arbeiterbewegung als auch von Bauerngruppen umfaßte. Auch die revolutionären Parteien der ethnischen Minderheiten, Ukrainer und Weißrussen, seien mit der Partei verbunden gewesen, oft in der Form autonomer Organisationen. Die jüdischen Revolutionäre hätten sich jedoch meistens der Kommunistischen Partei direkt angeschlossen, die immer einen bedeutenden Prozentsatz jüdischer Mitglieder und Funktionäre aufgewiesen habe. Innerhalb der Partei genossen verschiedene Gruppen Autonomie. Die KPP wurde von keiner Spaltung heimgesucht, nahm hingegen Splittergruppen von anderen Arbeiter- und Bauernparteien auf. Die Biblio-Biographie erfaßt somit auch Unterorganisationen und Schwesterparteien der KPP sowie ihre wichtigsten bekanntgewordenen Mitglieder.

Sein Material sammelte der Vf. hauptsächlich in Warschauer Archiven: dem Zentralarchiv der Vereinigten Polnischen Arbeiterpartei, das seit 1950 auch Materialien aus sowjetischen Archiven bekommen hat, sowie dem Archiwum Akt Nowych, dem Centralne Archiwum Wojskowe, dem Muzeum Historii Polskiego Ruchu Rewolucyjnego. Außerdem konnte sich S. auf bereits veröffentlichtes Material stützen, wie die Protokolle des Zweiten Parteikongresses 1923 und der Vierten Parteikonferenz 1925, ferner die Dokumentensammlungen Archiwum Ruchu Robotniczego und Dokumenty i materiały do historii stosunków polsko-radzieckich. Es kommen hinzu die Ausgaben der Werke führender Persönlichkeiten der Partei wie Wera Kostrzewa, Adolf Warski und Henryk Walecki. Mehrere Seiten widmet der Vf. einer Bewertung der Sekundärliteratur zur Geschichte der KPP, die er als spärlich („thin“) bezeichnet, was sicher qualitativ für die meisten Nachkriegspublikationen in Polen zutrifft.

Der bibliographische Teil des Buches ist alphabetisch geordnet, russische, ukrainische und weißrussische Wörter und Namen sind in der englischen Transkription aufgeführt. Unterteilt ist das Ganze nach Sachgruppen, auch die einzelnen Organisationen haben eigene Abschnitte. Das ausführliche Inhaltsverzeichnis erleichtert die Orientierung. Im biographischen Teil sind nur die Namen der Personen wiedergegeben ohne Lebensdaten und sonstige Erläuterungen. Zu jeder Person sind sämtliche Veröffentlichungen fortlaufend aufgeführt. Allein die Angaben zu Władysław Gomułka füllen fast zwei Seiten.

Die Fülle der Daten und die Akribie ihrer Präsentation machen das auch graphisch ansprechend gestaltete Buch zu einem nützlichen und notwendigen Nachschlagewerk. Auf das Hauptopus S.s. zur Geschichte der KPP darf man gespannt sein.

Mainz

Ulrich Haustein

Jacek Ślusarczyk: Stosunki polsko-radzieckie 1939–1945. [Polnisch-sowjetische Beziehungen 1939–1945.] Verlag Instytut Studiów Politycznych PAN. Warszawa 1991. 312 S.

Mit dieser umfangreichen Arbeit setzt der Autor, Mitarbeiter des Instituts für Politikwissenschaft bei der Polnischen Akademie der Wissenschaften, seine Beschäftigung mit dem polnisch-sowjetischen Verhältnis in der Zeit des Zweiten Weltkriegs fort, die er mit Untersuchungen zur Einstellung der polnischen Linken gegenüber der Sowjetunion (1981) und zur Ostpolitik General Sikorskis (1985) begonnen hatte. Unter den neuen politischen Bedingungen nach 1989 versucht Jacek Ślusarczyk nun eine Gesamtdarstellung der polnisch-sowjetischen Beziehungen von 1939 bis 1945, wobei er zu Recht davon ausgeht, daß die Sowjetunion der entscheidende Faktor in der damaligen polnischen Politik sein mußte. Die Studie ist chronologisch in vier Teile zu je vier Kapiteln gegliedert. Teil 1 behandelt den Abschnitt vom Kriegsausbruch bis zum deutschen

Überfall auf die Sowjetunion 1941, Teil 2 reicht bis zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen mit der Londoner Exilregierung durch Stalin im April 1943, Teil 3 bis zur Schaffung des sog. Lubliner Komitees im Juli 1944 und Teil 4 schließlich bis zur vertraglichen Fixierung der neuen polnisch-sowjetischen Grenze im August 1945.

Die Stärke des Buches liegt in der Darstellung der Ereignisse, in der souveränen Verknüpfung der Fakten, die von großer Kenntnis der Zusammenhänge zeugt. Der Vf. hat dazu nicht nur die einschlägigen Vorarbeiten zur Thematik herangezogen, sondern eigene Forschungen in den großen polnischen Archiven angestellt; besonders die Materialien des Archivs der PZPR verdienen hierbei Beachtung. Von großer Aussagekraft ist die Darstellung der innerpolnischen Verhältnisse, vor allem im Londoner Exil, und auch die Beurteilung der ständig abnehmenden Einflußmöglichkeiten der Exilregierung bei den Westmächten mit ihren von der „Großwetterlage“ bestimmten Absichten besticht durch ihre Sicherheit. Schwächer fällt dagegen die Analyse der polnischen Linken aus. Hier beläßt es Ś. mitunter zu sehr bei der bloßen Wiedergabe offizieller Dokumente und einem auffallenden „name-dropping“. Dies ist zweifellos auch durch die Quellenlage bedingt, doch stellt sich dem kritischen Leser die Frage, warum der Autor dann der sozialistischen und kommunistischen Linken so viel Bedeutung zumißt. Die einfachste und wohl auch zutreffendste Erklärung für die Entwicklung nach 1945 findet sich dagegen nirgendwo: daß nämlich lediglich der massive Einsatz der Roten Armee und des Sicherheitsapparates des NKWD die anfängliche personelle Schwäche der Kommunisten wettmachen konnte und daß die Politiker des Lubliner Komitees, ausgenommen die einflußlosen „Feigenblätter“ der demokratischen Linken, nicht viel mehr als Befehlsempfänger Stalins waren, wie die kürzlich veröffentlichten Protokolle der Polnischen Arbeiterpartei (PPR) belegen. In einzelnen Details bleiben zudem Zweifel an der Interpretation des Autors. So hält es Ś. etwa für politisch fatal, daß sich Sikorski nach der Entdeckung der Gräber von Katyn mit der Bitte um Klärung an das Internationale Rote Kreuz gewandt und somit der nationalsozialistischen Propaganda indirekt in die Hände gespielt habe (S. 173). Er verweist lediglich auf den Druck der rechten Kräfte innerhalb des Exils. Es stellt sich die Frage, welche Alternativen der General angesichts der Ungeheuerlichkeit dieses Verbrechens gehabt hätte, um die Fakten klären zu lassen.

Ähnlich verhält es sich mit der Beurteilung des Warschauer Aufstandes. Zwar ist dem Vf. zuzustimmen, daß dieser fatale Folgen für die weitere Entwicklung Polens hatte und somit eine der größten Tragödien des polnischen Volkes bedeutete, daß er dann aber die – in Polen zugegebenermaßen weit verbreitete – These unterstützt, erst der Aufstand habe verhindert, daß Polen zur 17. Sowjetrepublik geworden sei, ist nicht mehr als reine Spekulation (S. 241). Schließlich fällt noch eine gewisse fehlende Vertrautheit mit dem Faktor Deutschland auf (der allerdings in diesem Buch naturgemäß keine große Rolle zu spielen braucht), etwa wenn Ś. die beschränkten Aktivitäten der deutschen Organisation „Wehrwolf“ (sic!) mit denen des nationalistischen polnischen Untergrunds (NSZ) und der ukrainischen Aufständischenarmee im Südosten vergleicht. Und auch die Wortwahl bei der kurzen Erwähnung von Flucht und Vertreibung der Deutschen, nämlich „Umsiedlung“ bzw. „Wegziehen“, „Wegfahren“, muß man rügen.

Dies alles soll aber die positiven Seiten des Buches nicht schmälern. Als solche sind im Detail noch einmal hervorzuheben die Darstellung der Geschichte der Anders-Armee in der Sowjetunion und ihres Abzugs, die taktischen Schwankungen in der Politik Großbritanniens und der USA sowie die Aussagen zur Lage der polnischen Bevölkerung im sowjetisch besetzten Ostpolen nach 1939. Vorbildlich ist das ausführliche Literaturverzeichnis am Ende des Buches, bei dem lediglich die wichtige Arbeit von G. Kaciewicz (*Great Britain, the Soviet Union and the Polish government in exile 1939–1945*, Den Haag u. a. 1979) fehlt.

Insgesamt gesehen stellt Ś.s Arbeit – gerade wegen ihres Faktenreichtums – eine wichtige Informationsquelle dar für jeden, der sich mit diesem zentralen Abschnitt der polnischen Geschichte beschäftigen möchte.

Mainz

Markus Krzoska

Holger Burmeister: Politische Partizipation als Element der Transformationsprozesse in Polen (1989–91). (Europäische Hochschulschriften, Reihe XXXI: Politik, Bd. 268.) Peter Lang Verlag, Frankfurt a.M. u.a. 1994. 249 S., DM 79,—.

Social Conflict and Systemic Change. The Case of Poland 1980–1992. Edited by Władysław W. Adamski. IFiS Publishers, Warsaw 1993. 284 S.

Ein für den Bürger in Ostmittel- und Osteuropa unmittelbar fühlbares Ergebnis des langersehnten Systemwechsels des Jahres 1989/90 war das Recht, fortan auf den Prozeß der politischen Willensbildung und Entscheidungsfindung Einfluß zu nehmen und sich an ihm selbst aktiv zu beteiligen. Die mit dem Ende des Sowjetsystems eröffnete Möglichkeit der politischen Partizipation war dabei nicht nur Folge, sondern zugleich ein wesentliches Ziel der zu unterschiedlichen Zeiten und in verschiedener Intensität aufgetretenen Protest- und Bürgerbewegungen. Wie wurde politische Partizipation unter den Bedingungen des Transformationsprozesses seit 1989 im einzelnen formalrechtlich verankert und wie wurden die neuen Mitwirkungsmöglichkeiten von den Bürgern seither praktisch genutzt? Auf diese Fragen versucht die Berliner Dissertation Holger Burmeisters am Beispiel der Republik Polen Antworten zu geben.

Die im Bereich der politischen Soziologie angesiedelte Arbeit geht „Erscheinungen der Massenpartizipation bzw. der Teilnahme des nicht zur Elite gehörenden ‚Normal-Bürgers‘ am politischen Geschehen“ (S. 18) nach, konzentriert sich dabei aber auf die von den neuen (und alten) politischen Eliten bestimmte ‚große Politik‘ des Regierungs- und Parlamentsmilieus. Sie läßt damit den Bereich der kommunalen Politik weitgehend unberücksichtigt. Das erscheint insofern bedauerlich, als die für die Ebene der Staatspolitik präsentierten Ergebnisse letztlich als wenig überraschend erscheinen, die spannenden Entwicklungen hingegen – so könnte man vermuten – vielleicht doch eher auf der kommunalen Ebene zu beobachten gewesen wären. Ein Blick auf die Mikroebene hätte allerdings ein anderes Instrumentarium und eine andere Materialbasis erfordert, als sie dem Verfasser zur Verfügung standen.

So beschränkt sich B. nach einer – bekannte Einsichten konzis zusammenfassenden – Erörterung der Ursachen und Triebkräfte des Zusammenbruchs der staatssozialistischen Ordnung (Kap. 2) auf eine theoretische Analyse der allgemeinen Strukturen politischer Partizipation, wie sie sich während des gewählten Untersuchungszeitraums – von den Verhandlungen am Runden Tisch im Frühjahr 1989 bis zu den ersten freien Parlamentswahlen vom Herbst 1991 – herausgebildet haben (Kap. 3). Den Ausgangspunkt bildet dabei eine Betrachtung der polnischen politischen Kultur als einer besonders relevanten Determinante für die Entwicklung politischer Partizipation. Die während der fast zweihundertjährigen, in der Zwischenkriegszeit nur für kurze Zeit durch ein selbstbestimmtes demokratisches System unterbrochenen Fremdherrschaft ausgebildeten spezifischen Muster politischen Verhaltens seien einerseits durch eine hohe politische Immobilität gekennzeichnet, „die sich teilweise mit Apathie verbindet“, andererseits durch ein „aufständisches Moment als Form politischen Handelns“ geprägt, „das auf einen grundlegenden Wechsel der Machtverhältnisse aus ist, ohne daß dabei in jedem Fall den beteiligten Massen klar ist, welcher Art die neuen Verhältnisse sein sollen“ (S. 74). Die von B. als Merkmal der polnischen politischen Kultur ermittelte politische Untätigkeit habe – unabhängig von den Auswirkungen des sozialistischen Regimes – zu einer erheblichen Entfremdung zwischen Staat und Gesellschaft geführt und